

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 40

Artikel: Angriff auf den höchsten Berg Venezuelas
Autor: Lüthy, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

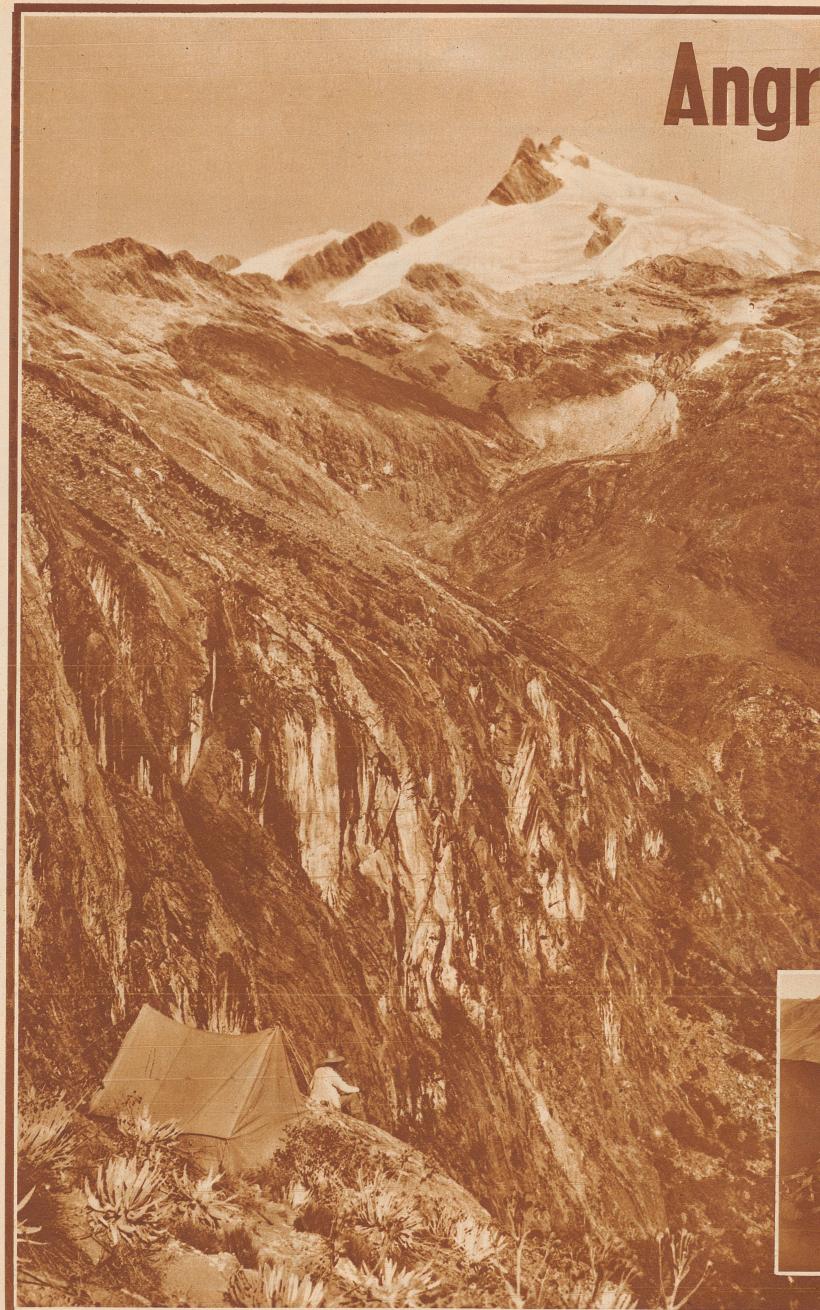
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Angriff auf den höchsten Berg Venezuelas

TEXT UND AUFNAHMEN VON W. LUTHY

Wenige Länder gliedern dieser Gipfel die Gebirgswelt der venezolanischen Alpen so hoch. Schon oft wurden Versuche gemacht, diese Spitze zu erklimmen, doch noch niemandem ist es bis heute gelungen, den Fuß auf sein Haupt zu setzen. Lange Anstrengungen sind, Vahrtswege in wenig bekanntem Gebiete, keine Schneebretter im Westen, wo doch dem abschließenden Felsaufsatz des Gipfels zusätzliche steile und teilweise vereiste, zackige Grate sind die mächtigen Ostkordilleren sich an. Kolumbiens Land hineindringen. Wer einmal die Schönheit und Pracht des Gebirges genossen, den lockt es immer wieder hinauf, und ganz besonders nach einem jahrelangen Aufenthalts in den heißen Ebenen Südamerikas, im Fischerlande von Mérida. Zwischen zwei Ländern und nur der genügsame Kaktus gedeiht. Doch das Bergleben ist nicht ohne seine Vorbereitungen. Die ganze Ausrüstung muß von Europa herbeigeschafft werden, vom Zelt und Schlafsack bis hinunter zum letzten Nagel für den Schuhbeschlag; ja sogar die Senora, sinkt die Kammerkarten muß man sich oft aus dem vorhandenen Pralinie dieser Anden-Kettenspitzen selbst herstellen. Auf mindestens 40 km Entfernung ging mein Wunsch in Erfüllung. Die nicht unter 4000 Meter Höhe gelegenen Nebenflüsse müssen beendet und der lange Anfahrtsweg hinter uns. Mit einem Freunde, zwei einheimischen Knechten (Knechte) und einer Anzahl zäher Maultiere, fand ich mich seit zwei Wochen schon in den Anden. ewiger Schnee und frischende Gletscher die Höhen des Pico Bolívar suchend, waren wir kreuz und quer und hielten immer und immer wieder auf dem Weg, und zudem verloren wir auf dem Weg und erreichten gegen mittag den Gipfel, leider aber nicht die Hauptspitze, sondern die 38 Meter tiefer gelegene Ostzinne des zackigen Pico Bolívar. Irrgeführt durch die beschrankte Fernsicht und zeitweiliges Schneegestöber, überstießen Pelsen und vereiste Kamme hinauf, hatten wir unser Ziel verfehlt. Wohl hätten wir eine kurze Firntraversierung mit nachfolgender kleiner Kletterei auf die höchste Spitze Venezuelas gebracht. Wir waren aber schon zu sehr ermüdet, und zudem ver-

schlimmerte sich das Wetter zusehends. Dichter wurden die Wolken und der Wind so stark, daß man nur noch mit großer Mühe vorwärts kam. Wir waren froh, bei einbrechender Dunkelheit unser Zelt wieder zu erreichen.

Auch weitere Versuche, den Hauptgipfel von einer anderen Seite zu erklimmen, müssen wegen eintrittender Schlechtwetterperiode und dem unablässigen Drängen unserer andinischen Begleiter, sofort umzukehren, leider aufgegeben werden. Wohl hatten wir in 4964 m auf der höchsten bis anhin in Venezuela erreichten Höhe gestanden. Die höchste Spitze jener südamerikanischen Republik jedoch, der «Pico Bolívar», wartet noch immer auf ihre Erstbesteigung.

W. Lüthy und einer seiner Peones mit den Reit- und Tragieren in der andinischen Steinwüste auf dem 4270 Meter hohen Paramopá

Bild links: Ausblick auf den höchsten Gipfel Venezuelas, den «Pico Bolívar», von und wohl auch vor der bissigen letzter Station aus. Ferne der langen Nächte. Sie kommen nicht begreiflich, warum wir da hoch oben auf gewaltigem, gewaltigem Fels standen. Einmal hinauf wollten, wo andere Menschen kein Fels stand wie einchen vor uns auch nie gegangen.

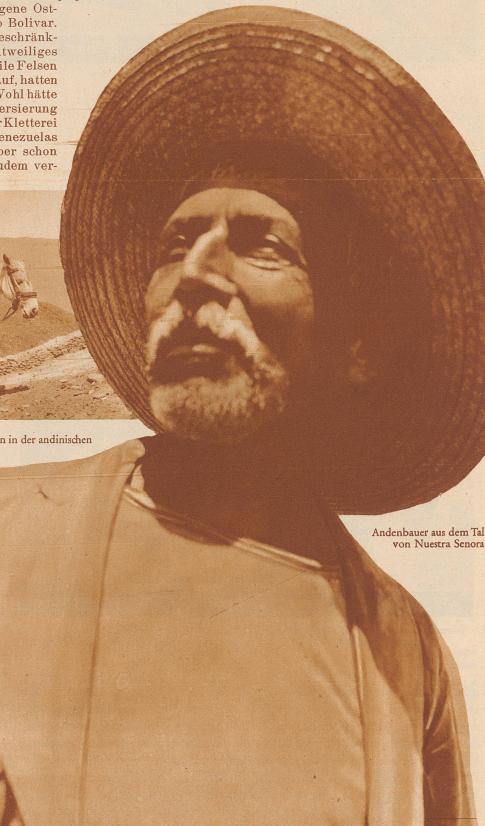
Adlerhorst unter Zeit.

Die höchste Siedlung im Tal von Nuestra Señora, das kleine Städtchen Los Nevados

Der Andenbauer kennt die Dreschmaschine noch nicht. Um die Körner vom Stroh freizubekommen, wird das Getreide in einem runden, ummauerten Kral ausgebreitet und von Pferden und Eseln ausgestampft. Das Stroh wird alsdann mit Gabeln hochgeworfen und vom Winde weggetragen, die Körner bleiben liegen



W. Lüthy und einer seiner Peones mit den Reit- und Tragieren in der andinischen Steinwüste auf dem 4270 Meter hohen Paramopá



Andenbauer aus dem Tal von Nuestra Señora